

November/Dezember 2019

# RaumPlanung

Fachzeitschrift für räumliche Planung und Forschung



## Neue Suburbanität

Weitere Themen:  
Soziale Milieus

204 / 6-2019

**IfR**  
INFORMATIONSKREIS  
FÜR RAUMPLANUNG

# Neue Suburbanität

## Schwerpunkt

- 6 Uwe Altröck, Arvid Krüger,  
Ronald Kunze, Julian Wékel:  
Neue Suburbanität
- 10 Philipp Herrmann,  
Thomas Zimmermann:  
Umgang mit Ungewissheit in  
Stadt-Umland-Planungen
- 16 Uwe Altröck, Arvid Krüger:  
Wiederbelebung des Leitbilds der  
Europäischen Stadt?
- 25 Stefan Körner:  
Landschaft als städtebauliches  
Leitbild?
- 33 Florian Bellin-Harder,  
Stefan Körner, Frank Lorberg:  
Wohngebäude suburbaner  
Großsiedlungen
- 40 Uwe Altröck, Arvid Krüger:  
Wenn der Bahnhof fehlt
- 48 Grischa Bertram,  
Henriette Bertram:  
Neuer suburbaner Protest?

- 55 Maik Kiesler, Carsten Keller:  
Die Sozialstruktur Suburbias  
zwischen Homogenität und  
Heterogenität
- 55 Sarah Dörr, Julian Wékel:  
Stadtplanung im Dialog!

## Weitere Themen

- 64 Marvin Guth, Alexandra Lindner,  
Edgar Wunder:  
Soziale Milieus

## Rubriken

- 3 Editorial
- 69 Notizen
- 73 Campus
- 76 Rezensionen
- 78 IfR intern
- 81 Kalender
- 82 Vorschau
- 82 Impressum



6



10



62

Hinweis: Aus Gründen der Lesegewohnheit und der sprachlichen Vereinfachung wird bei Personen die männliche Substantivform verwendet, wenn keine geschlechtsneutrale Formulierung möglich ist. Gemeint sind immer alle Geschlechter.

# Neue Suburbanität

In Zeiten wachsender Bevölkerungszahlen in prosperierenden Großstadtreionen lässt sich im Umfeld wachsender Metropolen eine neue Suburbanisierung beobachten. Diese Entwicklung erfolgt im Kontext der Flächenverknappung der Innenstädte und vor dem Hintergrund der Kritik an der Zersiedlung und damit auch am Leitbild der funktionalen Trennung im modernen Städtebau. Inwiefern unterscheidet sich die Suburbanisierung in Zeiten einer vielerorts wahrnehmbaren großstädtischen Innenentwicklung von der in der Hochphase der westdeutschen Stadt-Rand-Wanderung in den 1950 bis 1970er Jahren sowie der recht kurzen, aber durchaus heftigen Phase der nachholenden Suburbanisierung in den 1990er Jahren im Osten Deutschlands? Wird in den heutigen Vorstädten anders gewohnt und gelebt? Werden sie anders hergestellt als bisher?

Mehrere deutsche Großstädte planen neue Siedlungen am Stadtrand, die sich dem Vergleich mit ihren Vorgängern, den Großen Siedlungen der Moderne, aber auch den Stadterweiterungen anderer europäischer Städte wie der Seestadt Aspern (Wien) oder Lynetteholmen (Kopenhagen) stellen müssen. In den typischerweise wieder so bezeichneten Ballungsräumen ist teilweise auch außerhalb der Kernstädte eine rege Wohnungsbautätigkeit zu beobachten. Dort wachsen sichtbar größere Mittelzentren mit Teilfunktionen eines Oberzentrums heran, von denen einige inzwischen kurz vor dem Status einer Großstadt stehen. Demgegenüber fokussiert sich z.B. der neue „Landesentwicklungsplan Hauptstadtregion“ für die Länder Berlin und Brandenburg bewusst auf die „Städte der zweiten Reihe“ als Entwicklungsschwerpunkte.

In einigen Stadtreionen wie München, Hamburg, Stuttgart oder Frankfurt am Main nehmen die Distanzen der Pendlerverflechtungen deutlich zu. Mehr und mehr Klein- und Mit-

telstädte werden Teil eines sich angleichenden Suburbias. Dagegen fällt im ländlichen Raum gerade Ostdeutschlands auf, dass es dem Umland vieler Schwarmstädte sehr schwerfällt, durch Suburbanisierung dem anhaltenden Bevölkerungsrückgang etwas entgegenzusetzen. Bestenfalls stagniert das Umland und entwickelt sich damit lediglich in der Relation besser als die noch dahinter liegende Peripherie.

Vor dem Hintergrund früherer Stadt-Rand-Wanderungs-Phänomene und angesichts der Veränderung demographischer Strukturen und der Zusammensetzung von Haushalten stellt sich die Suburbanisierung verändert dar. Es ist danach zu fragen, inwieweit vorstädtische Gemeinden, die schon in den letzten Jahrzehnten ein starkes Wachstum erfahren haben, heute weiteren Zuwächsen gegenüber aufgeschlossen sind oder diese angesichts der auch in ihnen beobachtbaren Verdichtungstendenzen eher ablehnen. Die örtliche Infrastruktur wie Kindergärten und Grundschulen sind teilweise jetzt schon voll und vertragen keine weitere Ansiedlung von weiteren Haushalten.

Die sich hieraus ergebenden Muster einer neuen Suburbanisierung sind noch nicht umfassend verstanden, und ebenso wenig ist beispielsweise klar, inwieweit die weitere städtebauliche Entwicklung zu einer Entlastung der Wohnungsmärkte attraktiver Kernstädte führen könnte. Hierfür mag zusätzlich auch eine Rolle spielen, dass eine weitere Siedlungsentwicklung inzwischen - nicht nur - in Großstädten mit hohem Anteil eher kritischer Bevölkerungsgruppen erkennbar auf Widerstand und sogar Protest stößt, so dass die Erarbeitung und Durchsetzung von Innenentwicklungsstrategien sowie von Maßnahmen der Stadterweiterung noch stärker als bisher von spezifischen lokalen Rahmenbedingungen abhängen können.

Städte reagieren auf die sich ihnen stellenden Herausforderungen uneinheitlich. Angesichts der Flächenverknappung in den Innenstädten zahlreicher prosperierender deutscher Großstädte wird mit der Ausweisung weiterer Wohnbauflächen vielfach wieder auf die „Grüne Wiese“ am Stadtrand oder auch im aufgelockerten Weichbild der Gemeinde ausgewichen. Vor dem Hintergrund der langen Tradition der Kritik an einer Zersiedlung der Stadtregionen und am Leitbild der funktionalen Trennung im modernen Städtebau stellt sich die Frage, wie die neuen Stadterweiterungsprojekte aussehen. Inwiefern unterscheidet sich die neue Phase vor dem Hintergrund von Erfahrungen mit Ansätzen des Flächensparens und der Innenentwicklung sowie der gewandelten Lebensstile von früheren Phasen? In der neuen Suburbanität – so lautet die zu überprüfende Hypothese – wird heute anders gewohnt und gelebt, und sie werden anders hergestellt als bisher.

Die inzwischen verbreiteten urbanen Lebensstile, die die Reurbanisierung tragen, veränderte Haushaltsstrukturen und stark von der Tertiärisierung geprägte Arbeitsmärkte sowie ein sich veränderndes Mobilitätsverhalten stellen neue Anforderungen an die Entwicklung der neuen Suburbia. Hinzu kommen die Infragestellungen all dessen, was im 20. Jahrhundert typisch für den Stadtrand war: Einfamilienhausquartiere und Großsiedlungen. Erstere besitzen bei aufgelockelter Bauweise einen viel zu großen CO<sub>2</sub>-Fußabdruck, letztere haben mit einer seit den 1970er Jahren stattfindenden Stigmatisierung zu kämpfen. Eine neue Suburbanität wird daher eher eine Ausdifferenzierung der Wohnungstypologien und Trägerformen an den Wohnungsmärkten aufweisen sowie sich die vielfältigen Erfahrungen mit der Um- und Wiedernutzung innerstädtischer Brachen zunutze machen.

Das neue vielschichtige Bild der Suburbanisierung zu verstehen, erfordert einen erweiterten Blick, der sich sowohl auf die Ränder der Kernstädte von Ballungsräumen als auch auf die umgebenden Kommunen richtet. Darüber hinaus muss er neben den Entwicklungen bei Angebot und Nachfrage auch die örtlichen Akteurskonstellationen und Governance-Arrangements einbeziehen. Dabei stellt sich die grundsätzliche Frage, was mit dem Begriff der „Suburbanisierung“ bezeichnet werden soll – stellt auch schon die Innenentwicklung einer benachbarten Kommune am Rand einer Großstadt eine weitere Phase der Suburbanisierung dar? Ist die Stadterweiterung am Rand einer Kernstadt, die in einem größeren Ballungsraum liegt, als Suburbanisierung zu verstehen? Um ein umfassendes Bild der sich derzeit vollziehenden Entwicklungen zu erlangen, plädieren wir dafür, sich künftig in einem breiten Sinn mit Suburbanisierungssphänomenen in einem weiteren Sinn zu beschäftigen, die alle solchen Entwicklungen einbeziehen, sowohl ihre Treiber als auch ihre Erscheinungsformen in quantitativer und qualitativer Hinsicht zu untersuchen und dabei insbesondere die sich verändernden räumlichen Muster genauer zu erforschen.



Abb. 1: Alte Weberei Tübingen

Vor diesem Hintergrund sollten unter anderem folgende Themenbereiche beleuchtet werden:

Wie unterscheiden sich die Leitbilder heutiger Stadt-Umland-Planungen, heutiger neuer Vorstädte von den Leitbildern früherer Phasen der Suburbanisierung? Was ist neu – was sind Kontinuitäten? Wer sind die Produzenten heutiger suburbaner Räume, insbesondere im Kontext der neuen Wohnungsfrage?

Welche städtebaulichen und freiraumplanerischen Leitbilder besitzen die heutigen neuen Vorstädte. Gibt es Erfolgsfaktoren bei der Schaffung urbaner Qualitäten in suburbanen Räumen wie z.B. funktionale Mischung, kompakte städtebauliche Dichten, Fußgängerorientierung, lebendige und hochwertige öffentliche Räume?

Gelingt ein Umbau und eine dementsprechende „Urbanisierung“ älterer suburbaner Räume? Welche besondere Rolle nehmen dabei Grün- und Freiflächen in Neubauquartieren sowie deren Weiterentwicklung in aufgelockerten suburbanen Bestandsquartieren sowie von unbebauten „Restflächen“ in der Zwischenstadt ein?

Wie sind die Mobilitätsmuster der heutigen Stadt-Umland-Beziehungen? Welche Möglichkeiten bieten Digitalisierung und Multimodalität für den suburbanen Raum? Welche Rolle spielen die Bahnlinien – sowohl als Potenzial als auch als Problem hinsichtlich an die Kapazitätsgrenzen geratender Radialsysteme.

Wie ist der Lebensalltag in heutigen suburbanen Räumen, gibt es neue Mechanismen der Aneignung öffentlicher Räume? Können suburbane Räume dadurch einen urbanen Charakter bekommen bzw. wirkt der paradigmatische Erfolg der Reurbanisierung auf diese Art und Weise als Anforderung an neugeplante suburbane Räume?

Wer wohnt im Umland heute? Wie wandeln sich die Milieus suburbaner Siedlungsbestandteile im Vergleich zur traditionellen Vorstellung der Kleinfamilie im suburbanen Reihen-

haus? Wie wandeln sich alternde Einfamilienhausgebiete? Dient der suburbane Raum der Selbstverwirklichung Privilegierter oder ist der suburbane Raum (auch) Raum für die Verdrängten aus den Innenstädten?

Für einen solchen Forschungs- und Diskurszugang möchte das vorliegende Heft einen Anstoß geben. Es kann einige der aufgeworfenen Fragen nur anreißen oder muss sie sogar völlig aussparen. Insbesondere soll es darum gehen, für die planerischen, stadtentwicklungspolitischen und sozialräumlichen Fragen, die sich in der Praxis einer neuen Suburbanisierung stellen, zu sensibilisieren. Dies geschieht in Beiträgen, die sich unterschiedlich konkret mit aktuellen Vorhaben aus stadt- und landschaftsplanerischer Perspektive beschäftigen. Ergänzend betrachten sie die Hinterlassenschaften vorangegangener Phasen der Suburbanisierung seit der deutschen Wiedervereinigung, da die mit ihnen gesammelten Erfahrungen als prägend für das aktuelle Planungs- und Baugeschehen angesehen werden können.

Der Themenschwerpunkt „Neue Suburbanität“ baut auf einem „Hochschultag vor Ort“ zum gleichen Thema auf, der im Mai 2019 an der Universität Kassel stattfand. Im Rahmen der Hochschultage der Nationalen Stadtentwicklungspolitik steht sowohl der Dialog zwischen den Statusgruppen einer Hochschule – Studierenden, wissenschaftlichen Mitarbeitern, Professoren – als auch zwischen Hochschulen und Praxis im Mittelpunkt (siehe Beitrag Dörr/Wékel). Hochschultage sind Teil der Nationalen Stadtentwicklungspolitik und finden abwechselnd in der Bundeshauptstadt und vor Ort an einer der im Netzwerk beteiligten Hochschulen statt. Die Universität Kassel stellte in dem genannten Rahmen den frisch installierten Forschungsverbund „Neue Suburbanität“ vor und regte an, den Austausch zu diesem Thema mit weiteren Akteuren vertieft zu führen.

Fragen der Mobilität, der Lebensstile und eines digitalisierten Konsums sowie deren Auswirkungen auf neue Stadtteilzentren am Stadtrand stellen nach übereinstimmender Aussage von Vertretern der aus drei zum Hochschultag eingeladenen Städten Frankfurt am Main, Hamburg und Berlin eine Herausforderung dar, die nur mit dem Mut zum Experiment zu bewältigen sein werden. Die in den Städten geplanten neuen großen Siedlungen am Stadtrand folgen unterschiedlichen planerischen Leitbildern – auch unterschiedlich innerhalb der Siedlungsteile, wie das am weitesten fortgeschrittene Siedlungsprojekt, Hamburg-Oberbillwerder, erahnen lässt. Interessanterweise befinden sich die drei jeweils größten Siedlungsbauprojekte, die im Hamburger Osten, im Frankfurter Nordwesten und im Berliner Nordosten liegen sollen, in der Nähe älterer Stadterweiterungen aus den 1980/90er Jahren. Hier lag es nahe, die Erfahrungen mit der Aneignungsfähigkeit dieser älteren Siedlungen (z.B. Allermöhe, Riedberg, Karow-Nord) gemeinsam zu reflektieren, die teilweise auch in den Beiträgen dieses Hefts beleuchtet werden.

**Philipp Herrmann und Thomas Zimmermann** widmen sich im ersten Beitrag des Schwerpunkts zwischen illusionären



© Uwe Altröck

Abb. 2: Seestadt Aspern

Gewissheiten und Flexibilität der Ungewissheit in Stadt-Umland-Planungen und beleuchten die dort präsenten Governance-Arrangements. Gerade in Zeiten intensiver Bürgerbeteiligung und eingedenk der vielschichtigen Erwartungen der Beteiligten an einen Planungsprozess lässt sich erahnen, wie schwierig es geworden ist, neue Wohngebiete im Umland nicht nur planerisch festzusetzen, sondern auch zu prognostizieren, welche Lebensstile und Zielgruppen sich durch was für ein Neubaugebiet ansprechen lassen (siehe hierzu dann den Beitrag von Keller/Kiesler).

**Uwe Altröck und Arvid Krüger** nähern sich den neuen Suburbanitäten durch einen Rückblick auf die Leitbildentwicklung des Neubaus an den Stadträndern. Für sie findet sie im Zeichen der Reurbanisierung statt und ist daher von den Erweiterungen an den Stadträndern in Zeiten der städtebaulichen Moderne zu unterscheiden. Anhand von München-Freihaim und Hamburg-Oberbillwerder zeigen sie auf, dass diese neuen Siedlungen am Stadtrand deutlich den urbanen Leitbildern folgen – also nicht Suburbia, sondern Stadt am Rand entstehen soll. Dieser Anspruch ist aber sehr voraussetzungsvoll und trifft auf Realitäten, die nicht jedes urbane Leitmotiv zum Zuge kommen lassen.

Ebenfalls mit den Leitbildern für den suburbanen Raum befasst sich **Stefan Körner**. Er schließt an die Zwischenstadt-Diskurse der 1990/2000er-Jahre – insbesondere jene des Ladenburger Kollegs – an und fragt nach der Landschaft als Leitbild. Der Pragmatismus der Freiraumplanung trifft auf suburbane Wünsche des „Wohnens im Grünen“. Der veränderte Blick auf ehemalige Industriebrachen wie bei der IBA Emscher Park veränderte auch den Blick auf die Rolle zwischenstädtischer Freiräume und fließt in die Gestaltung

des Verhältnisses von Neubausiedlungen und umgebender Landschaft durchaus in die aktuellen Projekte einer „neuen Suburbanität“ mit ein.

Dies zeigen **Florian Bellin-Harder, Stefan Körner und Frank Lorberg** in dem anschließenden Beitrag über Bautypen und Freiraumtypen in den Neubausiedlungen der 1990/2000er-Jahre – Bau-Typen des Städtebaus und Bau-Typen des Freiraums. Denn nicht nur zeigen sich wiederkehrende Leitbilder in den Bauten der Neubausiedlungen jener Zeit, sondern auch in der Gestaltung ihrer Freiräume. Bellin-Harder und Lorberg zeigen dies an so unterschiedlichen Siedlungen wie Hamburg-Allermöhe und Frankfurt-Riedberg. Dabei geht es auch um die Frage, wie Privatheit und Öffentlichkeit der Freiräume dieser Siedlungen strukturiert sind, ein wesentlicher Faktor dafür, ob Siedlungen dieser Zeit als „unbelebte,“ suburbane Wohnsiedlungen, oder als „lebendige“ Quartiere am Stadtrand wahrgenommen werden.

Dieser oft mangelnden „Lebendigkeit“ der Siedlungen der 1990er-Jahre widmen sich auch **Uwe Altrock und Arvid Krüger** in ihrem zweiten Beitrag. Zunächst stellen sie grundlegend fest, dass die zentralen Plätze, die für die Berliner Quartiere Karow-Nord und Buchholz-West angelegt wurden, keine Bahnhofsplätze oder vergleichbare Einfallstore per ÖPNV in diese Siedlungen sind. Von diesem Umstand aus betrachten sie die Produktionsbedingungen von Zentralität in Neubausiedlungen, welche ein zentraler Faktor für die Schaffung von „Urbanität“ ist, sofern man den entsprechenden Leitbildern der Nachmoderne folgt (siehe ihr erster Beitrag). Ihnen geht es dabei nicht um eine späte Kritik an den Produktionsbedingungen von Karow und Buchholz im Berlin der 1990er-Jahre, sondern um einen aus der heutigen städtebaulichen Analyse der Siedlungen generierten Erkenntnisgewinn über die Integration städtebaulicher und verkehrlicher Planungen im suburbanen Raum.

Die Vorstadt ist weder homogen – noch ist sie unpolitisch. Suburbane Protestformen werden im Beitrag von **Grischa und Henriette Bertram** untersucht. Sie widmen sich dem Teil Berlins, der als Außenstadt durch den S-Bahn-Ring von der Innenstadt abgegrenzt erkennbar ist, und zeigen die Entwicklung suburbaner Proteste von Planungskorrekturen hin zu radikalen Antiwachstumskoalitionen auf. Ausschließlich an Eigeninteressen orientierte Protesthaltungen nach dem St.-Florians-Prinzip (international durch die Formel „Not in my backyard“ oder kurz NIMBY bezeichnet) stellen nur einen Teil des Spektrums dar. Die Ursachen für die Widerstände gegen Bauprojekte wie Berlin-Blankenburger Süden, Frankfurt-Niederurseler Hang, Hamburg-Oberbillwerder oder München-Freiham sind vielschichtiger und oft grundsätzlicher geworden. Neue suburbane Räume sind also – wie andere Raumtypen auch – von heterogenen Entwicklungen und damit auch Unwägbarkeiten geprägt.

Die Differenzierung von Lebensstilen und Milieus ist selbstverständlich nicht an den Umlandgebieten der großen Städte vorbeigegangen. Nichtsdestoweniger prägt die Debatte häu-

fig immer noch das Klischee der Mittelschicht-Kleinfamilie mit mehreren Kindern (und demzufolge mehreren Autos). **Carsten Keller und Maik Kiesler** untersuchen im letzten Beitrag des Themenschwerpunkts, inwiefern sich eine suburbane von einer urbanen Mittelschichtsfamilie unterscheidet – Stichworte Einkommen und Bildung –, wie prägend das Motiv der Familiengründung in Suburbia noch ausgeprägt ist und welche Rolle verschiedene Wohneigentumsverhältnisse für die Heterogenisierung des Umlands der Städte spielt (was den Kreis zum ersten Beitrag wieder schließt).

Der Themenschwerpunkt dokumentiert die beim Hochschultag vor Ort 2019 geleisteten Beiträge aus dem an der Universität Kassel bestehenden Forschungsverbund "Neue Suburbanität". Mit diesen teils sektoralen Einblicken wird die aktuelle Relevanz des Themas verdeutlicht. Die an verschiedenen Orten schon entstandenen oder im Bau befindlichen Stadterweiterungen größeren Ausmaßes kann man nur in Relation zu früher erlebten städtebaulichen Entwicklungen und mit dem breiten Blick auf durchaus unterschiedliche Erscheinungsformen neuer Suburbanisierung verstehen. Damit hat die aktuelle Diskussion zu einer subkutan eingetretenen städtebaulichen Entwicklung an sich erst begonnen.

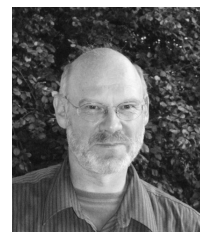
**Uwe Altrock**, 1965, Prof. Dr.-Ing.,  
Fachgebiet Stadterneuerung und  
Planungstheorie an der Universität  
Kassel, Leitung des Forschungs-  
schwerpunkts Neue Suburbanität



**Arvid Krüger**, 1979, Dr. des., Dipl.-  
Ing. Stadt- und Raumplanung,  
wissenschaftlicher Mitarbeiter am  
Forschungsschwerpunkt Neue Sub-  
urbanität der Universität Kassel



**Ronald Kunze**, 1950, Dr.-Ing., Mit-  
glied der Redaktion RaumPlanung



**Julian Wékel**, 1951, Prof. Dipl.-Ing.,  
wissenschaftlicher Sekretär der  
DASL

